

1815.

Die Sünde

ist das

Verderben der Seele.

Eine Rede

an

das Vatermörderische Mord

nach der Sinerklärung

der

Martha Franziska Bruchmann

~~aus dem~~

Schwert der Gerechtigkeit

in St. Gallen am 19. September 1815.

von

Peter August Sald,

der Ehrevolle Doktor und Professor.

St. Gallen, 1815.

Gedruckt und zu haben bey Söllhofer und Galslin.

1815/3

„Die Sünde ist das Verderben der Leute.“

Also spricht  
der heilige Geist durch Salomo den  
Weisen in seinen Sprüchen XIV. 34.

Liebe Brüder!

Liebe Schwestern!

Es ist nun an unserer armen sündigen Schwester das sichtbare Gericht vollzogen — durch „die Obrigkeit, die Stellvertreterin Gottes“, welcher er „das Schwert der Gerechtigkeit“ verliehen hat, zu rächen das Böse, „zu strafen den, der Böses thut.“ Vollzogen ist das schauderhafte Gericht an dem Leibe, welcher in seinem Blute vor uns liegt, wiederzu lehren in den Staub, aus welchem er gebildet ist.

Und wirklich schon vollzogen ist auch das unsichtbare Gericht Gottes, des „Heiligen“, des „Gerechten“ an der Seele unserer armen sündigen Schwester. Sie ist auch schon gerichtet von dem „gerechtesten Richter, welcher einem jeden nach seinen Werken vergilt.“

Wage ihr „Gott der Vater aller Gnade und Barmherzigkeit“ um seines eingebornen Sohnes willen gnädig seyn. Brüder! laffet uns für sie Opfer des Gebetes darbringen — zu einem rechten Sühnopfer.

Lasset uns bethen:

Herr, heiliger Vater, allmächtiger, ewiger Gott! zwar „bist du nicht ein Gott, dem gottloses Wesen wohlgefällt; wer Böse ist, bestehet nicht vor dir. — Ein gerechter Richter bist du und prüfest Herzen und Nieren.“ Aber, „Herr, wenn du Sünde zurechnest: wer wird bestehen?“ Doch „nach deiner Güte und grossen Barmherzigkeit strafest du die Leute nicht gerne.“ — „Du zürnest nicht wie ein Mensch, der sich nicht versöhnen ließe.“ Wer sich mit ungeheucheltem Glauben und rechtschaffener Buße zu dir bekehrt, zu dem wendest auch du dich mit Barmherzigkeit und vergiebst ihm alle Sünden und begnadigst ihn. — So begnadige denn auch unsere arme sündige Schwester Maria Franziska, welche du, wie alle Menschen, „nach deinem Ebenbilde geschaffen“ hast, für welche auch dein „eingebornener Sohn unser einziger Mittler, der rechte Hohepriester, das grosse Veröhnungsoffer am Altar des Kreuzes dargebracht hat „und welche ebenfalls gereinigt worden ist durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen du reichlich über uns ausgegossen hast durch Jesum Christum, unsern Heiland.“ Zwar hat unsere sündige Schwester dein göttliches Bild in ihr durch die Sünde verunstaltet und das Verdienst

deines Sohnes aus Leichtsinne verschmähet und ihre Seele durch böse Lust verunreiniget. Aber du hast ihr Gnade gegeben, „das Wort aus deinem Munde“ wieder anzunehmen, und sie hat wiederum geglaubt und gehofft und geliebet.

Stehet, o Herr, darum wagen wir es, für unsere arme sündige Schwester unsere Gebethe vor dir niederzulegen. Verzeihe ihr alles, was sie in ihrem Wandel auf Erden gesündigt hat und laß ihr in deinen Wohnungen, in welchen sich deine Erlösten freuen, eine Stelle finden. Laß deine ewigen Erbarmungen an dem Geiste unserer armen sündigen Schwester wirksam werden, damit es ihr ewig zum Vortheile gereiche, daß sie wieder an dich geglaubt und auf dich gehofft habe. Durch Jesum Christum, deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Herr, gieb ihr die ewige Ruhe; das ewige Licht leuchte ihr; Herr, lasse sie ruhen in Frieden. Amen.

\* \* \*

Nachdem wir „Gott, dem Gnädigen, dem Barmherzigen“ das Opfer unsers Gebethes dargebracht haben, so laßt uns auch „das Wort aus Gottes Munde“ vernehmen. Laßt uns hören, was der Herr bey diesem Anlasse zu uns redet.

„Vater im Himmel“, ich habe dich gebethen, daß du mir dein Wort in das Herz geben und meinen Geist mit deiner Wahrheit erfüllen wollest. Nun bitte ich: lege mir dein Wort auch auf die Zunge, daß ich es würdig und kräftig verkündigen möge.

Das Opfer  
unser Gebethes

Liebe Brüder!

Der Herr ermahnete mich, hier auf der schmahlvollen Nachbühne der Sünde von der Sünde zu reden, auf die Wurzel und das Ende der Sünde hinzuweisen. Daß ich innert 6 Monathen drey mal diese Opferstätte der Sünde betreten muß, das giebt einen augenscheinlichen, lebendigen Beweis von der Wahrheit des göttlichen Wortes:

„Mächtig, gewaltig herrschet die Sünde“ und zwar „zum Tode“; denn „der Sünde Sold ist der Tod.“

Die Sünde zählet den, welcher ihr dienet, mit dem Tode aus. Sie erscheint in mancherley Gestalten, um den Menschen zu fangen. Besonders aber hat sie drey Gestalten, die uns der heilige Johannes bezeichnet, wenn er schreibt: „Alles, was in der Welt ist“ — was böse und nicht göttlich, was „nicht von dem Vater“ ist — ist des Fleisches Lust und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben.“

Sehet! ein Mensch verläßt die Wege des Herrn und lauft seine eigenen, und die Wege böser Gesellen. Er fällt von Gott ab und wird hoffärtig, wie der heilige Geist spricht: „Daher kommt alle Hoffart, wenn ein Mensch von Gott abfällt.“ Ist die Hoffart einmal in eines Menschen Herzen, so treibt sie zu allen Sünden.“ — Denn „die Weisheit ist ferne von den Hoffärtigen.“ Ein Hoffärtiger hört nicht mehr „Gottes Wort;“ denn er ist voll von eigener Weisheit. — Sich stützend auf seinen Verstand, weiß er sich selbst zu rathen und auch zu helfen. Darum läßt er von dem Gebethe, von der Erhebung des Gemüthes zu Gott. „Gott aber widerstehet den Hoffärtigen.“ Leer von allem Göttlichen, wird sein Herz von der Sünde beherrschet. Die Sünde reicht ihm den Becher der Ehre. Man horchet auf seine Aussprüche als auf Reden der Weisheit und das reizet und thut wohl, und macht Muth. Der Mensch wird muthwillig, übermüthig und im Uebermüthe trinkt er auch von

„Rachfülle der Sünde“  
Hoffart d. Hoffart d. Hoffart d. Hoffart d.

Hoffart

dem Becher der Wollust, welcher ihm von der Sünde angeboten wird. Fremder Eigennutz aber oder sonst eine böswillige Absicht einer Person drohet, die Schande aufzudecken, ruchbar zu machen, was das Ansehen schmälert, was die Ehre kränket. — Der Mann entbrennt vor Zorn und das Zornfeuer kocht Rache im Herzen und berauschet des Menschen Geist mit dem Gifte des Zorns, darum „thut der Zorn des Menschen nicht, was vor Gott recht ist, — er tödtet oft sogar den Mitbruder. Solches bewies sich an einem der Missethäter, den kürzlich erst an dieser Stätte die Sünde mit dem Tode bezahlt hat. „Der Sünde Sold ist der Tod.“

Eine zweite Gestalt, welche von der Sünde angenommen wird, ist der Geiz, die Sucht zu haben, die Habsucht. Das falbe, glänzende Silber weidet die Augen des Menschen, belustiget sie und „der Augen Lust“ nimmt mit jedem Tage zu, wenn der Mensch nicht wachet und gegen sie nicht Gewalt braucht, gegen sie nicht kämpfet mit dem Geistes Schwerte, „dem göttlichen Worte,“ und mit der Kraft des Gebethes. Die Macht der Sünde wird über den von dem Glanze des Geldes geblendeten Menschen so groß, daß es ihm zu viel fern kann, Weib und Kind zu ernähren, daß er seines eigenen Kindes Mörder werden kann. Eine solche Macht hat die Sünde in dem Menschen, wenn sie in ihm herrschet, wenn er ihr dienet. Solches bewies sich an einem andern Missethäter, den die Sünde auch erst kürzlich an dieser Stätte hier mit dem Tode bezahlt hat. „Die Sünde herrschet mächtig — zum Tode.“

Oder was das Nämliche ist: „Die Sünde ist das Verderben der Leute,“ wie der heilige Geist durch Salomo den Weisen geredet hat.

Die Sünde übersällt den Menschen nicht nur in der Gestalt der Hoffart, nicht nur in der Gestalt des Geizes, sondern die Sünde hat auch noch eine dritte Gestalt, in welcher sie den Menschen beschleicht

Geiz  
Habsucht

und verderbet. „Die Sünde, das Böse, was von der Welt und nicht von dem Vater ist, ist auch „des Fleisches Lust.“ Mannigfaltig sind die Irrgänge, in welche die Seelen von der Sünde in dieser Gestalt verführt werden — zu ihrem Verderben.

Die Sünde als „Fleischeslust“ hat ihre Diener und in diesen ihren Dienern gehet sie umher und suchet unschuldige Seelen zu erhaschen. Ihre Diener machen auf manche Seele oft einen groben, heftigen Angriff. Aber diese Seelen eröthnen vor jeder ärgerlichen Rede, vor jeder unehrbaren Berührung, vor jeder schandbaren That. Grobe, heftige Angriffe werden zurückgewiesen, abgeschlagen. Nun macht die Sünde, diese „listige Schlange“ feinerer, sehr verdeckte Angriffe, indem sie jeglichen Anlaß benützt, sorglose, unschuldige Seelen in das Netz zu ziehen. Unter den tausend Anlässen gedenke ich hier nur eines Anlasses. Eine Seele wird eines Verdachtens wegen zum Untersuch gezogen; aber für ganz rein und unschuldig erkannt und erklärt. Allein sie wird von manchen Menschen doch schmäblich angesehen. Diese falsche Schmach mit Ruhe und gleichem Gemüthe zu ertragen hat die Seele nicht genug Kraft. Falsche Scham plaget ihren Geist, die noch nicht genugsam „erstärket ist in dem Herrn, der die Schwachen mächtig macht.“ Das benützt der Böse und nimmt Anlaß, die Seele in sein Netz zu ziehen; denn, nach St. Petri Ausspruch, „geht der Teufel, der Widersacher umher, wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge“ in Sünden stürze, und in das Verderben reiße. Er sendet aus den „Kindern der Welt“ einen seiner Engel, welcher sich in das Gewand des Lichtes kleidet — „den Wolf in Schaafskleidern.“ Dieser Engel verheißet der schwachen, sorglosen Seele Glück, daß die Seele hoffet Errettung aus der Schmach, die ihrem Gemüthe unerträglich ist, und Versekung in Wohlstand, der sie retzet. Einige Zeit trägt er die Farbe der Wohl-

Fleischeslust

thätigkeit und aller Ehrbarkeit der schönen, reinen Menschenfreundlichkeit, daß die Seele nichts Arges wähnt, ja sogar Vertrauen gewinnt. Endlich aber benützt „der Fürst der Finsterniß“ die Nacht und füllet den Becher mit „Wein, der berhöret,“ und der Engel des Bösen legt sein Lichtgewand ab und erscheint in seiner schwarzen, häßlichen Gestalt und vollführt das Werk der Nacht und der Finsterniß. Es wird vollbracht die Sünde, welche eine Mutter von neuen Sünden wird, selbst der unnatürlichsten Sünde, die der Mensch, dem vorher darob schauderte, nachher wie in einer Art von Verblendung und Besinnungslosigkeit begeht.

Solches ist die Geschichte unserer armen, unglücklichen Franziska, die von der Sünde gefangen, selbst ihres eigenen Kindes nicht mehr schonte. Christlich erzogen von ihren Eltern, von ihrer Mutter immer gut ermahnet, frühe und stets zur Arbeit und zum Fleiße angehalten, fürchtete sie Gott und wandelte ehrbar, zurückgezogen in das Haus der Mütter, entfernt von aller Ergötlichkeit. Sie hatte vor allem unehrbaren Wesen einen so großen Ekel und Abscheu, daß es ihr unmöglich schien, wider Ehrbarkeit zu sündigen. Und doch sündigte sie wider die Ehrbarkeit, welche sie liebte. Gleich einem Schafe mit sorglos hängendem Haupte, das von dem Wolfe nicht träumet, das mit einfältigem Auge nicht durch das Schaffsfell auf die Wolfsgehalt hineinseht, wandelte sie ruhig und nur zu sicher die Wege des Lebens und fiel in die Schlingen und Netze des Bösen, der boshaften Verführung, und ward verstrickt in diejenige Sünde, die sie immer geflohen hat, und wurde von ihr so verblendet, daß sie in die schmähliche Grube und in das Verderben fiel. — „Die Sünde ist das Verderben der Leute.“ — Als einmal unsere Franziska von der Sünde in das Netz gebracht war, so hatte sie viel Unruhe und Plage, und unsägliche Schmerzen, und hierauf öffentliche Schande und Schmach, und die Sünde presste der armen Seele viele heiße

Thränen aus, und endlich schnitt sie ihr den Lebenspfaden schon in dem fünf und zwanzigsten Jahre ab. Unter dem Schwerte der Gerechtigkeit mußte die unglückliche Franziska fallen. Solches ist genugsamer Beweis von dem Ausspruche des heiligen Geistes: „Die Sünde ist das Verderben der Leute.“ Die Sünde herrschet mächtig, gewaltig zum Tode“ — zur Schande.

„Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger,“ spricht St. Paulus. Auch dieser Ausspruch des heiligen Geistes bewährte sich merkbar an unserer armen, unglücklichen Franziska. „Die Gnade Gottes in Christo Jesu“ wirkte schon vor der Sünde, welche sie nun mit dem Tode bezahlt hat, — Gottesfurcht, Gebethseifer, Zurückgezogenheit, Ekel vor allem unehrbaren Wesen, Widerstand gegen das Unreine. Diese Gnade wich, als sie nur einen Augenblick von der heiligen Kriegsregel abwich, die der Herr giebt: „Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallt, und seyd nüchtern.“ Aber der Herr, „der gnädige Gott, der die Leute nicht gerne sträffet,“ der Alle suchet, welche in die Fergänge der Sünde verloren gehen, „der Vater der Gnade“ wirkte auch auf ihr Herz wieder und erlösete sie allererst von der Lüge und weckte in ihr die Liebe zur Wahrheit, und der Herr belohnte sogleich ihr reumüthiges Bekenntniß mit einem leichten Gemüthe. „So lange ich mit der Lüge umging und läugnete,“ sprach sie, „da lag es wie eine schwere Last auf meinem Herzen; als ich aber der Wahrheit anhing, und die Sünde bekannte, da war es mir leicht um das Herz.“ Fröhlicher erhob sie wieder ihr Gemüth zu Gott, zu dem es geschaffen ist. Mit Maria Magdalena fiel sie zu den Füßen, Jesu voll Demuth und Reue, voll Vertrauen und Liebe zu dem, welcher „die Macht hat, Sünden zu vergeben.“ Ihr froher Muth ließ mich schließen, daß der Herr ihr das seligmachende Wort in das Herz gesprochen habe: „Sei ge-

*Hier Erklärung  
mit 29 Jahren*

*Sünde → Gnade*

*Maria Magdalena*

troff! deine Sünden sind dir vergeben.“ Sie war beselet von dem Geiste der Liebe; denn sie gab mir auf, zu danken „der so guten Regierung;“ durch mich läßt sie abbiten allen, die durch sie beleidiget und geärgert worden sind; durch mich läßt sie dem, der sie zum Fall brachte, sagen, daß sie Gott bitte, und, wenn sie in sein Reich komme, bitten werde, daß er sein Herz befehren und lenken wolle zum Dienste der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Und begabt mit Glaube an Gott, ihren alleinigen Retter, und vertrauend und bauend auf Christum, als den einzig wahren Grundstein, lebte sie der Hoffnung, zu erlangen das ewige Leben in den „Wohnungen, welche der Sohn Gottes im Hause des himmlischen Vaters bereitet hat.“ So kann ich in den Worten St. Pauli, sie auf Franziska anwendend, sprechen: „Ich danke meinem Gott allezeit ihretwegen für die Gnade Gottes, welche ihr durch Christus Jesus verliehen worden ist, weil sie nun mit allem Guten bereichert worden ist durch Ihn — mit aller Lehre und Einsicht — so daß sie wartete auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi.“

Möge die Gnade, welche in ihr gewirkt hat, auch in vielen Herzen wirken — durch das Wort der Ermahnungen, welche zu erteilen sie mir aufgetragen hat.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre denn.“ Ihr Jünglinge, merket, was euch der heilige Geist ermahnet! „Lasset das Wort Gottes unter euch reichlich seyn, lasset Gottes Wort bey euch bleiben, daß ihr stark seyd und den Bösewicht überwindet.“

David der Prophet spricht:

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unfräglich gehen?? Nur so, „wenn er sich hält nach deinem Wort, o Herr.“ „Jünglinge müssen erstarken und stark bleiben in dem Herrn, und sich hüten vor Wollust, daß sie

Männer werden und das Mannesalter Christi erreichen und als solche Männer „züchtig seyn.“ — „So verwahret euch denn, daß ihr nicht durch den Irrthum und die Lasterhaftigkeit der ruchlosen Leute samt ihnen verführt werdet.“ — „Durch süße Worte und prächtige Reden verführen sie unschuldige Herzen.“ „Lasset euch nicht verführen mit eiteln, vergeblichen Worten — auf keinerley Weise.“ „Seid nüchtern und wachet!“ Trauet dem Weine nicht; denn der heil. Geist lehret, daß „er geil und toll mache und Ausschweifung daraus folge.“ Euch, die ihr Nächte durchschwärmet und zu bösen, lustigen Gesellen euch haltet, euch rufe ich zu das Wort des Herrn: „Wehe denen, welche des Morgens früh auf sind und des Saufens sich beseiffen und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitze — bey leichtfertiger, unzüchtiger Gesellschaft.“ Denn aus der Saufschule und aus der Schule böser Gesellen kommen Verführer, welche im Dunkeln schleichen und die Unschuld morden; aber wehe ihnen! was heimlich und bey der Nacht im Dunkeln geschieht, das kommt an das Licht und wird offenbar und das Ende der Verführer ist Schande und Verderben. Euch, die ihr in der Saufschule, in der Schule lustiger Gesellen, also an der Schwelle des Hauses der Verführung steht, euch rufe ich nach die Worte St. Pauli: „(durch Christus) ist der Tag herbeygekommen. So lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anziehen die Waffen des Lichtes! Lasset uns ehrbar wandeln, wie am hellen Tage, nicht in nächtlichen Schmausereyen und Trinkgelagen, nicht in Kammern d. i. in Unzucht und Ueppigkeit, sondern ziehet den Herrn Jesus Christus an und pfleget des Leibes nicht so, daß er geil werde — daß Luste sich regen, die eure Sinne verblenden.“ Ihr Jüngfrauen, merket, was euch unsere unglückliche Franziska durch mich sagen läßt. Ihr

Wahrung vor Nachtschwärmern

Danke d. Sünden  
an die „so gute“  
„Regierung“

Auftrag des S.  
an den Richter

1. Jünglinge

1. Jüngfrauen  
„Jungfräulich“ (12)

Wort ist: „Trauet nicht!“ Sie äußerte mir öfter: „ach, daß ich allen jungen Mädchen Ermahnungen geben könnte, daß sie alle vor mir stünden, und ich zu ihnen sprechen könnte!“ Was unsere unglückliche Verführere nicht konnte, das will ich thun, nach der Anweisung und dem Geiste des göttlichen Wortes. So höret denn!

„Trauet nicht!“ Ferne sey von mir, eure Herzen mit argem Wahne zu erfüllen und euch zu bereuen, daß es gar keine edle Jünglinge, keine vortrefliche Männer mehr gebe. Im Gegentheile: ich selbst kenne viele gottesfürchtige, nüchterne, ehrbare, züchtige Jünglinge und Männer. Aber wisset: auch Heere von Wölfen giebt es in unserer besonders sündhaften Zeit, und daher rufe ich euch zu: „trauet nicht!“ Viele enthüllen sogleich ihre Wolfsgestalt und begehren auf grobe Weise, „was nicht recht ist“ und was „das weiße Kleid der Unschuld“ bemakelt. Ueberfällt euch ein solcher, so sprecht: „Wie soll ich so ein großes Uebel thun und wider Gott sündigen!“ und fliehet, die Flucht ist hier der Sieg. Andere aber schleichen verdeckt und brauchen List. Und gegen diese bedürfet ihr gute Augensalbe, daß euer Gesicht scharf sey und ihr den Wolf unter dem Schafsfell erkennet. Hierüber möchte ich euch kapitelfest machen. Sebet sie kommen und berühren eine sehr reizbare Seite; sie preisen eure Schönheit — unter Ausdrücken, welche die Ohren des Leibes kitzeln, die Natur bewegen und die Sinne blenden und den Geist einschläfern. Hier habet Ohren und höret nicht. Und daß ihr zur Stunde einer solchen Anfechtung wachsam seyd und besonnen, so überleget, was ein Christ, ein wahrhaft weiser Mann an euch geschrieben hat. Sein Geist ruft euch aus der Ewigkeit zu: „Jungfrauen! wir wollen es ein Mal überlegen: was ist Schönheit des Leibes? Es ist doch nur Schönheit des Leibes, Glanz einer Zitternadel, darein kein edels Gemüth großen Werth setzen kann. Du hast sie dir nicht

gegeben und du magst sie dir nicht erhalten. Ein paar Jahre weiter und sie ist dahin. Zweitens schafft und nützt sie im Hause nicht viel. Du kannst mit einem Gesichte wie Milch und Blut dein Hauswesen nicht besser besorgen, mit reizenden Augen dein Kind nicht besser waschen und kämmen. Und die Ehen werden doch nicht im Monde, sondern im Hause geführt. Auch ist Schönheit nicht einmal das, was Liebe macht. Den Kopf mag sie wohl verdrehen, aber wahre herzliche Liebe ist an sie nicht gebunden. Edle, gebildete Männer, gebildet nach Christus, der ewigen Weisheit, tragen ihre Frauen, auch wenn sie nicht mehr schön sind, in ihren Augen. Also ein Ding, welches an sich keinen Werth hat, das nur kurz währet, das im Hause nicht sonderlich nützt, und nicht eigentliche Liebe macht, so ein Ding ist die Schönheit. Mehr ist sie nicht und ihr müisset nicht böse seyn, ihr Jungfrauen, welche sich auf Schönheit was einbilden, daß sie nicht mehr ist. Hier seyd fest. Denn sie werden es euch anders sagen, werden um euch herumstehen und lieblos und bewundern und das möchte euch betören, hoch von der Schönheit zu halten, und auf eine Scheinlampe hinter ihr und auf andere Anschläge bedacht zu werden — und das wäre Schade. Schönheit und Unschuld sind wie die beiden Schaalen einer Wage. So wie die eine in euerm Gemüthe sinkt, fällt die andere und das wissen die Lieblosen zum Theil und erheben eben deswegen vor euch die Schaafe mit der Schönheit so hoch, daß die andere mit der Unschuld allgemach sinke.“ So spricht zu euch ein Mann, der durch das Christenthum weise geworden ist. Ich füge bey: Sebet an unserer unglücklichen Franziska, was es um Schönheit sey. Es gilt hievon das Wort des heiligen Geistes, wenn er durch David spricht: „Wenn du, Herr, einen züchtigest um der Sünde willen, so wird seine Schönheit verzehret, wie von Motten.“ Schönheit verwehret, aber Unschuld bleibt, ein weißes Kleid, in welchem

„Augensalbe“

Frauen-Schönheit →

wir vor Gottes Gericht erscheinen müssen, wenn wir an jenem erschrecklichen Tage befehen sollen.

Hält nun eine Seele auf Unschuld, und will bey aller Erhebung der Schaale mit Schönheit die andere mit Unschuld nicht sinken, so helfen einige wohl gar noch und suchen euch Keuschheit und Zucht als Afsatz und Aberglauben vorzuspiegeln. Aber stehet den Mann, der das thut! Und wenn er mit Gold und Perlen behangen wäre; er ist ein Bösewicht, eine giftige Klapperschlange. Die Natur hat ihn zwar mit der Klapper verschont, weil sie sich auf seine Gaben, Verstand, Vernunft, Wille, Herz und Bescheidenheit verlassen hat. Aber er war der Großmuth nicht werth, und sollte eine Klapper tragen — und ich binne ihm gerne eine an sein Ohr, daß er vor sich warne, wo er hinkommt.

Audere verheissen euch die Ehe und mahlen euch das große Glück vor, welches ihr in der Vereinigung mit ihnen haben solltet; mahlen euch vor, wie ihnen in ihrem Berufe alles gelinge, wie ihr Wohlstand immer höher steige, wie sich ihr Vermögen mit jedem Jahre vermehre u. dgl., und was für selige Tage euch daher erwarten. — Hier send auf der Huth! Schauet dem Manne wohl in das Angesicht — nachdem ihr vorerst euren Blick zum „Herrn, der in das Verborgene sieht,“ erhoben habet. So ein steter Blick aufwärts giebt Rath und Stärke — auch in jenen Augenblicken, da hart, gewaltig auf euch eingedrungen wird. „So lange ich an Gott dachte, bin ich bestanden; als ich nur einen Augenblick Gottes vergaß, fiel ich“ — sprach Franziska oft.

Da also solches einem Mädchen begegnen kann, wenn es nur einen Augenblick seines Gottes vergißt: in welcher Gefahr stehen erst diejenigen, welche sich in nächtliche Schmausereien und Ergößlichkeiten, als z. B. der Tanz ist, begeben!! Da begegnet mancher, was der Dina begegnet ist, und im ersten Buche der Schrift XXXIV. 1 folg. geschrieben steht; da wer-

Worte der  
Sünderin

den dem Fürsten der Finsterniß — dem Gott der Lust — manche Opfer gebracht.

Darum war es eine feine Sitte der Juden und der Morgenländer, daß Jungfrauen nicht unter die Leute gehen durften, damit sie nicht mit Dina ihren köstlichsten Schatz verlieren möchten. Das ist aber heut zu Tage vergessen. Es ist hier der Raum zu beschränkt, eine lange Ermahnung zu geben, die übrigens an ihrem Orte wäre. Laßt mich vielmehr bethen, was ein geistvoller Mann bethet zur Zeit, wann die Jugend verführt wird:

„Du Engel Gottes! wehre! siehe die Unschuld leidet Noth! und du heiliger Geist! wecke auf vom Schlaf die Hausväter und Hausmütter, daß sie ihre Kinder und Hausgenossen bewahren, wie ihren Augapfel. Begeistere die öffentlichen Lehrer, daß sie wachen und dem Verderben im Wege stehen. Erschüttere den Verführer, daß er zu sich komme und aufhöre zu morden.“

Ach! ich hätte noch so manches mit Alten und besonders mit Jungen zu reden. Aber Zeit und Raum gestatten es mir nicht. Ich überlasse geistlichen, geistlichgesinnten Freunden, daß sie ermahnen und ratben denjenigen, welche es auch um ihrer höchsten Angelegenheiten willen für noth und werth halten, einen Freund zu haben.

Nur noch ein Wort an alle:

Unsere Franziska las die Rede, welche ich vor 13 Wochen an dieser Stätte gehalten habe und sie sprach: „Vor 13 Wochen gedachte ich nicht, daß es möglich wäre, daß auch ich so sterben sollte.“ Beweiset das nicht die Macht der Sünde und das große Verderben, welches die Sünde ist und wie sehr zu beherzigen ist das Wort: „wer da stehe, sehe wohl zu, daß er nicht falle,“ und wie noth es thue zu bethen: „führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von allem Uebel“ — „von dem Bösen.“ von der Sünde, die allein unser Uebel und Verderben ist. Es ist sehr begreiflich, daß der Mensch,

Haus-  
7. Vater & Mutter  
fu

der für sich allein steht, so leicht, ja gewiß fallen muß. Denn er hat drey Feinde. — Ein Mensch drey Feinde: die Welt, das Fleisch und den Teufel, von welchen die Schrift und alle heiligen Bücher der ältesten Völker Zeugniß geben und in deren Zeugniß die Erfahrung einstimmt. Aber, lieben Brüder! da ein jeder von sich selbst so schwach ist, so schließen wir denn gegen diese drey Feinde eine heilige Allianz, den heiligsten Bundesverein, welcher in der Welt geschlossen werden kann: sehen wir zum Vater im Himmel, daß er uns liebe zum Sohne, der dann freudig uns heimsuchet und sammt dem Vater mit uns Abendmahl hält in Gemeinschaft des heiligen Geistes. Wohnen bey uns diese drey Mächte: so sechten sie mit uns wider den dreyfachen Feind und der Sieg ist gewiß und der Sieg ist unser. „Wenn der dreyeinige Gott mit uns ist, wer kann wider uns seyn?“ Es sey der dreyeinige

Gott mit Uns!

Amen.